

Die *legendären* VIER

Die Deutsche Grammophon feiert das **Amadeus-Quartett** mit einer Edition seiner sämtlichen Aufnahmen für die DG, HMV, die Decca und Westminster. Ein Besuch beim letzten noch lebenden Mitglied.

Von Arnt Cobbers

It's phantastic. It's very good." 70 Jahre nach ihrem Debüt-Konzert hat die Deutsche Grammophon sämtliche Aufnahmen, die sich vom Amadeus-Quartett im Archiv fanden, zu einer opulenten Box zusammengefügt, und der letzte Überlebende der legendären Vier, der Cellist Martin Lovett, ist sichtlich bewegt. Mit 90 Jahren ist er, auch wenn er gebeugt und langsam geht, noch immer eine stattliche Erscheinung. Doch heute hat er einen schlechten Tag. Im feinen Anzug sitzt in einem komfortablen Sessel im Wohnzimmer seines Hauses in einer ruhigen Gegend von London-Hampstead und freut sich über den Besuch aus Deutschland – da ist sich seine Frau sicher. Er selbst gibt ab und zu knappe Sätze von sich, die er oft mit einem geradezu schelmischen Lächeln begleitet.

Man spürt, der Mann hat eigentlich viel Humor. Vielleicht liegt es daran, dass gestern ein junger Cellist zu Besuch war und Lovett vorgespielt hat. Drei Stunden lang hat Lovett konzentriert zugehört, hat kommentiert und Ratschläge gegeben, erzählt seine Frau. Heute ist er müde, oft sagt er: „I can't remember“ oder „Ja, war das so?“, wenn seine Frau das Erzählen übernimmt. „Yes, darling“,

antwortet sie dann liebevoll, während sie neben ihm auf der Sofalehne sitzt und ein Zigarillo raucht. Auch sie ist eine Persönlichkeit, Dorinde van Oort, eine Journalistin aus den Niederlanden, der man kaum glaubt, dass sie Lovett seit 50 Jahren kennt. „Ich hoffe, sie haben nichts dagegen, wenn ich für ihn erzähle“, sagt sie. „Ich kenne die ganzen Geschichten, ich habe die vier 1967 zum ersten Mal gehört.“ „Sie ist älter, als sie aussieht“, sagt Lovett grinsend, als er meinen erstaunten Blick bemerkt. Seit zwölf Jahren leben die beiden zusammen, bis vor zwei Jahren haben sie täglich musiziert, erzählt sie. Mit ihr am Klavier

Brainin auf die Welt kamen und wo seit 1931 auch der als Sohn Wiener Eltern 1922 in München geborene Siegmund Nissel lebte. Alle drei waren Juden, und allen dreien gelang es 1938, noch als Jugendliche, vor den Nazis nach England zu flüchten, wo sie ein Jahr später als Angehörige einer feindlichen Nation interniert wurden. Brainin und Schidlof lernten sich in einem Lager kennen, Schidlof und Nissel wenig später im nächsten Lager, auf der Isle of Man. Bald wieder freigelassen, studierten alle drei in London bei Max Rostal, gaben auch schon gemeinsam Kammerkonzerte und lernten schließlich über die aus Budapest geflüchtete

Geigerin Suzanne Rozsa den Cellisten Martin Lovett kennen, Rozsas späteren Ehemann.

„Du musst unbedingt die Geschichte erzählen, wie du Peter kennengelernt hast“, sagt Dorinde

van Oort zu ihrem Mann. Die passt zwar nicht ganz zur offiziellen Biografie, ist aber zu schön, um sie zu verschweigen: „Es war bei den Proben zur Uraufführung von Brittens ‚The Rape of Lucretia‘ 1946 in Glyndebourne. Peter saß hinter Martin und sagte plötzlich: ‚Sie sind zu laut!‘ Martin drehte sich um – und was sagtest du da?“ Lovett: „Ich sagte: ‚What? Fuck off!‘“ Und grinst wieder lausbüsch.

Die vier besuchten nie einen Quartett-Kurs. Es war learning-by-doing

– sie ist vermutlich eine sehr passable Amateurpianistin – konnte er endlich all die Sonaten von Beethoven und von Bach spielen, auf die er in seinem professionellen Musikerleben verzichtet hat. Freiwillig und aus Überzeugung.

Das Amadeus-Quartett ist eine Geschichte aus einer scheinbar fernen Zeit. Sie beginnt im Grunde in Wien, wo 1922 bzw. 1923 Peter Schidlof und Norbert

Das Amadeus-Quartett:
Norbert Brainin, Siegmund Nissel,
Martin Lovett und Peter Schidlof



Foto: Lothar Winkler / DG

Es war der Beginn einer wunderbaren Freundschaft. 1947 begannen die vier Quartett zu spielen, Peter Schidlof wechselte zur Bratsche. Imogen Holst, die Tochter Gustav Holsts, lud sie zu einem Konzert nach Dartington Hall in Devon ein, wo sie Musik unterrichtete, und war vom Auftritt so angetan, dass sie für den 10. Januar 1948 die Wigmore Hall mietete für den ersten öffentlichen Auftritt

der vier. Als die Plakate gedruckt werden mussten, entschieden sie kurzerhand, sich „The Amadeus String Quartet“ zu nennen. Der Nachmittag mit Mozart, Verdi und Beethoven wurde ein Riesenerfolg. Für den noch 19-jährigen Lovett und seine drei Kollegen war eine Lebensentscheidung gefallen. London als sich neu etablierendes Zentrum der klassischen Musikwelt war der ideale

Standort für ein Streichquartett, bald waren die vier auf allen Kontinenten unterwegs und nahmen eine Schallplatte nach der anderen auf. Ihren zehnten Geburtstag verbrachten sie auf einer achtmonatigen Tournee – damals reiste man noch auf dem Schiff um die Welt. „Sigi Nissel sah seine neugeborene Tochter zum ersten Mal, als sie sechs Wochen alt war“, erzählt Dorinde van

Oort. „Und Martins Kinder kannten ihren Vater kaum wieder. Das war nicht leicht für die Familien. Aber für die vier Männer auch nicht.“

Nun ja, immerhin war es deren Entscheidung. Und anscheinend hatten sie nicht nur riesigen Erfolg, sondern auch viel Spaß. „Nach den Konzerten waren sie immer irgendwo bei wohlhabenden Musikfreunden eingeladen, es gab viele Partys. Und sie haben Witze erzählt – ich konnte es anfangs nicht glauben, dass man solche dreckigen Witze erzählen und zugleich so himmlisch Mozart spielen kann. Die vier waren einfach die perfekte Kombination von Charakteren. Dabei hatten sie keinen einzigen Kurs in Quartettspiel gehabt. Sie hatten von Max Rostal gelernt, wie man sich Stücke erarbeitet. Alles andere war learning-by-doing.“

Wie schafft man es, über 40 Jahre hinweg das Musizieren lebendig zu halten und Freunde zu bleiben?, frage ich ihn. „Ich weiß es nicht. Das ist ungewöhnlich“, antwortet Lovett. Und wie haben Sie gearbeitet? „Wir haben diskutiert“, sagt er und lacht. „Oh, sie waren alle sehr temperamentvoll“, sagt seine Frau. „Da wurde viel geschrien – auf Deutsch.“ Mussten Sie Deutsch lernen? „Oh ja“, sagt er. „Ich spreche Deutsch, aber nicht ganz so perfekt“, sagt er in ziemlich perfektem Deutsch. „Es gab schon merkwürdige Diskussionen“, übernimmt sie wieder. „Aber es gab nie

Kompromisse. Sie haben gestritten, und ich erinnere mich, dass sie sich manchmal nicht einigen konnten. Dann gingen sie auf die Bühne, und plötzlich ergab sich die Lösung von ganz allein. Sie haben einander respektiert. Besonders beeindruckt warst du von Norbert, oder?“ „Oh ja, er war ein Genie.“ „Martin sagte immer: Norbert fand zum Kern der Sache, er hat nie eine Note ohne Bedeutung gespielt.“

„Schauen Sie mal hier“, sagt Lovett plötzlich, beugt sich vor und zeigt auf

Es war immer klar gewesen: Wenn einer dauerhaft ausfällt, hören sie auf

die Teetasse in seiner Hand, auf der ein Orchester aufgezeichnet ist. „Die Celli sind richtig, aber die Bässe sind falsch, die sehen aus wie die Celli. That worries me.“ Er hat Recht, die Bässe haben wirklich die falsche Form. Zufrieden, dass wir das auch so sehen, lehnt er sich wieder zurück, und wir blättern uns weiter durchs Beiheft der CD-Box, für die Dorinde van Oort viele alte Fotos herausgesucht hat. Auf einem zum Beispiel sieht man Brainin und Lovett in einem „Autoselbstfahrer“ auf der Kirmes. „Das war in Hamburg“, sagt Lovett. Wie sie überhaupt oft in Deutschland und Österreich aufgetreten sind. Anfangs haben sie immer wieder Zeitgenössisches gespielt, später ganz überwie-

gend das Kernrepertoire von Haydn bis Brahms. „Die Veranstalter wollten immer die Klassiker“, meint Dorinde. Aber sie haben auch Bartók und Britten gespielt, sein drittes Streichquartett hat Benjamin Britten für sie komponiert, und sie haben es kurz nach seinem Tod uraufgeführt und später oft gespielt.

1960 wurde bei Nissel ein Tumor entdeckt, für einige Monate sprang Suzanne Rozsa, Lovetts Frau, ein, doch zum Glück wurde der Geiger schnell wieder gesund.

Das Ende des Amadeus Quartetts kam dann ganz plötzlich 1987, als Peter Schidlöf an einem Herzinfarkt starb. „Es war immer klar gewesen“, sagt Dorinde van Oort, „wenn einer dauerhaft ausfällt, hören sie

auf“. 40 Jahre lang hatten sie sich aufs Quartett-Spiel konzentriert, manchmal Quintett, Klavier- und Bläserquartett gespielt – mit Cecil Aronowitz, den sie „perfect fifth“ nannten, mit William Pleath, Gilels, Eschenbach, Karl Leister und anderen, aber das sei „schwierig“ gewesen, sagt Lovett. Sie hatten kaum separate Projekte verfolgt, in späteren Jahren allerdings begonnen zu unterrichten. Das taten die drei Überlebenden fortan hauptsächlich. Norbert Brainin starb 2005, Siegmund Nissel 2008, seitdem fühlt sich Martin Lovett, als hätte er „seine Brüder“ verloren. Auch er hat viel unterrichtet, hat Ensembles beraten und auch mal mit einem Streichquartett gemeinsam ein Quintett aufgenommen. „Da wurde ein kleiner Abschnitt gespielt, gestoppt, dann kam der nächste Abschnitt“, erzählt Dorinde van Oort. „Das war verrückt“, sagt er dazu.

Die Quartett-Welt hat sich in den letzten dreißig Jahren weitergedreht, und vieles versteht Martin Lovett nicht mehr, über das Dogma des non-vibrato konnte er sich bis vor kurzem richtig aufregen, erzählt seine Frau. Aber mit 90 Jahren muss man auch nicht mehr alle Neuerungen mitmachen. „Ich werde nicht mehr lange auf der Welt sein“, sagt er zum Ende auf Deutsch. Und wirkt dabei ganz zufrieden. Wieder geht sein Blick auf die rote CD-Box, die auf einem Beistelltischchen steht. In der Tat: Martin Lovett und seine drei Kollegen hinterlassen ein Lebenswerk, über das man glücklich sein kann. ■

Foto: DG Archiv



Das erste Foto des Amadeus-Quartetts

Definitives Denkmal

Die 70-CD-Box der Deutschen Grammophon

Die einzigartige, vier Jahrzehnte andauernde Karriere des Amadeus-Quartetts wurde vom Anfang an in Tonaufnahmen dokumentiert. Zunächst geschah dies auf Schellack-Platten, aber schon bald konnte das Ensemble auf Tonband aufnehmen, was nicht nur längere „Takes“ erlaubte, sondern auch den Musikern die Möglichkeit gab, sich das Ergebnis sofort anzuhören und entsprechend den nächsten Take umzugestalten. Sie bevorzugten es, einen Satz mehrmals komplett einzuspielen und anschließend die beste Fassung zu wählen, wobei sie die Vermischung verschiedener Takes auf ein Minimum zu reduzieren versuchten. Die erste Aufnahme des Amadeus-Quartetts entstand im Frühjahr 1949, ein gutes Jahr nach dem Debüt in der Wigmore Hall; die letzte – der Beginn eines neuen Beethoven-Zyklus – im Sommer 1987, nur wenige Wochen vor Peter Schidlöfs Tod.

Die dieser Edition vorangestellte Überschrift – „Complete Recordings on Deutsche Grammophon“ – ist nicht ganz korrekt, denn obwohl das Amadeus-Quartett in der Tat hauptsächlich mit dem „gelben Etikett“ zusammenarbeitete, wurden seine ersten Aufnahmen für die englischen Firmen Decca und HMV sowie für das kleine amerikanische Label Westminster gemacht. Heute verwaltet DG den Katalog von Westminster und ist zusammen mit der Decca Teil der Universal Music Group, und so sind die Amadeus-Aufnahmen dieser Labels in dieser Edition enthalten. Einige der für HMV aufgenommenen Werke sind unter einem gemeinsamen Vertrag mit der DG erschienen; diese Aufnahmen sind ebenfalls in der Box enthalten. Nicht dabei sind lediglich einige wenige HMV-Einspielungen aus den frühen 50er-Jahren sowie die einzige Aufnahme, die das Ensemble 1986 für CBS gemacht hat.

Obwohl – nomen est omen – das Amadeus-Quartett vor allem als Interpret der Werke der Wiener Klassik gefeiert wurde, war sein Repertoire viel umfangreicher und reichte bis in die klassische Moderne hinein. Die allererste Aufnahmesitzung der Gruppe wurde dem Streichquartett der

südafrikanischen Komponistin Priaulx Rainier gewidmet. Durch das (geschickt gezähmte) Schellack-Rauschen hört man vier bereits perfekt aufeinander eingespielte Musiker, die der rhythmischen Vertracktheit des damals neuen Werkes souverän Rechnung tragen und außerdem einmütig und mit ausgeklügelter Balance phrasieren.

Mit dem Komponisten Benjamin Britten war das Amadeus-Quartett über Jahrzehnte verbunden. Das Ensemble ist mehrere Male beim von Britten geleiteten Aldeburgh Festival aufgetreten. Ein opulent klingender BBC-Mitschnitt des erzromantischen Klavierquartetts von Frank Bridge, 1967 ebendort mit Britten am Klavier aufgenommen, ist in der Edition ebenso enthalten wie Brittens Streichquartette Nr. 2 und Nr. 3. Letzteres, das für das Amadeus-Quartett geschrieben wurde, ist sogar zweimal vertreten: Neben der Studioaufnahme von 1978 gibt es auch eine Live-Version, die beim Jubiläumskonzert zum 35-jährigen Bestehen des Ensembles am 25. Januar 1983 in der Wigmore Hall mitgeschnitten wurde und hier erstmals erscheint.

Im Laufe der Jahrzehnte konnte das Amadeus-Quartett mehrere Werke aus seinem Kernrepertoire mehrmals aufnehmen: Die meisten Streichquartette seines Schutzheiligen Mozart gibt es zwe- bis dreimal, das „Jagd“-Quartett sogar viermal. Zwar wird die technische Qualität immer besser, sodass man in den digital aufgenommenen Kompositionen die Kolophonium-Wolken zu vernehmen meint. Die Konzeption des jeweiligen Werkes bleibt jedoch erstaunlich konsistent. Zu beobachten ist allerdings der bei aller Genauigkeit zunehmend freie und spontane Umgang mit dem Notentext, den eine längere Beschäftigung mit diesem erlaubt. Etwa die dekorativen Floskeln der ersten Geige in Schuberts „Der Tod und das Mädchen“-Variationen oder in dessen Streichquintett scheinen 1981 bzw. 1986 wirklich im Moment improvisiert zu sein.



Einige langjährige musikalische Partnerschaften des Amadeus-Quartetts sind hier verewigt, allen voran diejenige mit dem Bratschisten Cecil Aronowitz, den die Mitglieder des Ensembles ihre „perfect fifth“ nannten: „die reine Quinte“, aber auch „der perfekte fünfte Mann“. Aronowitz war bis zu seinem Tod 1978 ihr bevorzugter Partner für die Streichquintette von Brahms, Bruckner, Beethoven und vor allem Mozart. Die Musiker waren besonders stolz auf ihre 1951 entstandene Aufnahme des g-Moll-Quintetts KV 516. Diese wird hier zum ersten Mal seit jenem Jahr wirklich komplett veröffentlicht, nachdem alle früheren Auflagen – außer der allerersten auf Westminster WL 5086 – die Wiederholung des ersten Satzes weggelassen hatten, um das Werk auf eine Schallplattenseite pressen zu können und so den Wert des „Produkts“ zu steigern (noch eine 2003 erschienene CD-Anthologie gab die Aufnahme in gekürzter Form wieder!).

Die Aufarbeitung der vorliegenden Box lässt keine Wünsche offen. Ein üppiges, reich bebildertes Begleitheft listet den Inhalt der 70 CDs auf, und es gibt auch ein alphabetisches Verzeichnis nach Komponisten, um das Auffinden einer bestimmten Aufnahme zu erleichtern. Die klangliche Qualität auch der ältesten Aufnahmen wurde vorbildlich aufgearbeitet. Mit dieser Edition ist der individuellen und kollektiven Kunst der Herren Brainin, Nissel, Schidlöf und Lovett ein definitives Denkmal gesetzt worden.

Carlos María Solare

Amadeus Quartet. The Complete Recordings on Deutsche Grammophon (1949/87); Deutsche Grammophon (70 CDs)